

zum Nachdenken anregen möchte. Auch wenn nicht allen Positionen des Verfassers zugestimmt werden muss, ist es dennoch eine Einladung für den argumentativen und spirituellen Dialog.

Wien

Bernard Mallmann

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Lass, Magdalena: ... zum Kampf mit Kraft umgürtet. Untersuchungen zu 2 Sam 22 unter gewalthermeneutischen Perspektiven (Bonner Biblische Beiträge 185). V&R Unipress, Göttingen 2018. (410) geb. Euro 55,00 (D) / Euro 57,00 (A) / CHF 79,90. ISBN 978-3-8471-0816-0.

Die Publikation geht auf die unter der Betreuung von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Gillmayr-Bucher erarbeitete alttestamentliche Dissertation von Magdalena Lass zurück, mit welcher die Verfasserin 2016 an der Katholischen Privat-Universität Linz promoviert wurde. Zwei thematische Schwerpunkte (nach der Einleitung Teil I, 13–16) kennzeichnen die Arbeit: Überlegungen zu einer Hermeneutik für biblische Gewalttexte sowie eine Untersuchung von 2 Sam 22 mit einer Reflexion unter den Perspektiven des ersten Schwerpunkts.

Im Einzelnen: Nach allgemeineren Erwägungen zu Gewalt in der Bibel (II, 17–30) lenkt die Verfasserin ihr Augenmerk einerseits auf gewalthermeneutische Perspektiven alttestamentlicher Texte. Dieser Schwerpunkt ist wiederum in zwei Teile aufgegliedert: Zum einen findet sich ein Durchgang durch die bisherige exegetische Forschung zu Gewalt in der Bibel (III, 31–129) mit einer eigenen Zusammenfassung in Gestalt zweier Baumdiagramme zu menschlicher sowie göttlicher Gewalt. Dabei betont die Verfasserin, dass ihre hier vorgestellten hermeneutischen Einordnungen multiperspektivisch zu verstehen sind. Das Ziel ist also nicht das Herausarbeiten der *einen* „richtigen“ Leseweise, denn unterschiedliche biblische Texte erfordern unterschiedliche hermeneutische Perspektiven (manche Hermeneutiken wie die der Nachahmung werden von ihr dabei auch deutlich abgelehnt). Ihre eigenen Ausführungen verortet die Verfasserin im Zweig der anthropologisch-neutralen Auslegung mit soziologischem Schwerpunkt. (377)

Zum anderen unternimmt die Verfasserin einen humanwissenschaftlichen Durchgang

durch das Phänomen der Gewalt (IV, 121–207), der vor allem auf soziologische, aber auch psychologische und tiefenpsychologische Perspektiven rekurriert. Neben dem Herausstellen z.B. der charakteristischen Körperlichkeit von Gewaltdarstellungen geht es hierbei um Spezifika medial dargestellter Gewalt. Vor allem im Anschluss an Bruno Bettelheims Märchenforschung und Rolf Oerters Spieltheorie gewinnt die Verfasserin ihre wichtige Einsicht, dass „gewalthaltige Texte für Menschen jeden Alters eine Hilfe sein können, um mit den Herausforderungen des Lebens und den meist damit verbundenen inneren Spannungen umzugehen“. (186) Damit unterscheidet sie sich in zwei Punkten von jüngeren Arbeiten, in denen eine mögliche Verortung der Entstehung biblischer Gewalttexte im Bereich der Traumabearbeitung gesehen wird. Die Verfasserin nimmt demgegenüber nicht nur die alltäglicheren Gewalterfahrungen und -bearbeitungen in den Blick, sondern fokussiert auch stärker auf die heutigen Rezipient*innen der Texte als auf die damaligen Autor*innen.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeit liegt in einer Analyse des Textes 2 Sam 22 mit einem Fokus auf der textlich dargestellten Gewalt (V.1–2, 209–310). Dabei betont die Verfasserin z.B. auch die besondere Verwendung der Dimensionen Raum und Zeit im Zusammenhang von Gewalt: Im Anschluss an philosophische Überlegungen zur Wahrnehmung von Gewalt stellt sie heraus, dass Macht auch in 2 Sam 22 als räumlich ausgedehnt, Gewalt dagegen als punktuell dargestellt wird. Auch bei der Dimension der Zeit stimmt die Darstellungsweise von 2 Sam 22 mit menschlicher Gewaltwahrnehmung überein, wenn Bedrohung und Gewalt-Erleiden eher der Zeit enthoben, Rettung dagegen eher in der Zeit verortet wahrgenommen wird. Die Gewaltdarstellungen des Psalms 2 Sam 22 werden dadurch der menschlichen Erfahrung zugänglich und sind ihr nah.

Dieses Ergebnis und weitere exegetische Ergebnisse werden im Anschluss (V.3, 310–379) mit den zuvor aus den Humanwissenschaften gewonnenen Erkenntnissen verknüpft. In knapper Weise resümiert werden die Überlegungen der beiden Perspektiven in einem Schlussteil (VI, 381–393).

An mehreren Stellen formuliert die Verfasserin dabei grundlegende Einsichten: So betont sie häufiger das produktive Potenzial der biblischen Gewalttexte und entgeht so der

Gefahr der einseitigen Skandalisierung der Texte. An einigen Punkten markiert sie Unterscheidungen, die in der bisherigen Forschung zu kurz gekommen sind. So geht es ihr um eine deutliche „Differenzierung zwischen den Texten und deren Wirkungsgeschichte“. (65) Noch stärker betont die Verfasserin die grundlegende Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion (205); im biblischen Text ist Gewalt „ein Element in einem fiktiven poetischen Text und nicht reale Gewalt und schon gar nicht Aufforderung dazu“. (372) Dabei ist ihr sehr daran gelegen, dass nicht Texte mit Gewaltdarstellungen gefährlich sind, sondern die Vermischung der Ebenen von Realität und Fiktion. (372)

Der Wert der vorliegenden Arbeit liegt in der Sicht der Rezensentin auf mehreren Feldern: Die Einbeziehung vor allem auch soziologischer Überlegungen zu Gewalt ist ein echtes Desiderat in der biblischen Gewaltforschung, bei der sonst oft ein unklarer Gewaltbegriff verwendet wird. Das Zusammenbinden der letztlich drei Perspektiven (biblisch-hermeneutisch, humanwissenschaftlich und exegetisch) ermöglicht die Verifikation der zuvor entworfenen Gedanken anhand eines biblischen Textes; dadurch wird der manchmal „schwebende“ Charakter vermieden, den solche höchst notwendigen, aber doch oft textfernen Überlegungen sonst gelegentlich haben. Die Fokussierung auf eine mögliche Funktion biblischer Gewalttexte für eine *alltägliche* Lebensbewältigung enthebt die Texte ihrer Sonderrolle, in erster Linie für traumatisierte Lesende nützlich sein zu können.

Natürlich sind trotz der Relevanz der Arbeit auch Kritikpunkte zu benennen; so erschwert etwa die Zitation der Sekundärliteratur ohne die Angabe von Seitenzahlen häufig das Nachlesen der zugrunde liegenden Gedanken. Vor allem auf den Seiten 334–358 wird offenbar mit unterschiedlichen Textgliederungen gearbeitet, die sich nicht mit der eigenen der Verfasserin (238, 356, 388) decken, so dass nicht immer klar ist, auf welche Verse sich die jeweiligen Ausführungen beziehen.

Nicht geschmälert werden soll dadurch aber der Eindruck, dass dieses enorm materialreiche und gut lesbare Werk der weiteren Forschung über biblische Gewalttexte sehr wichtige Impulse gibt, weshalb ihm eine breite Rezeption zu wünschen ist.

Marburg/Buxtehude

Gerlinde Baumann

♦ Schottroff, Luise / Stegemann, Wolfgang: *Jesus von Nazaret – Hoffnung der Armen* (topos taschenbücher 1055). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2016. (240) Pb. Euro 12,95 (D) / Euro 13,40 (A) / CHF 13,59. ISBN 978-3-8367-1055-8.

Angesichts der über 400 Jesus-Bücher, die in den letzten Jahrzehnten im deutschsprachigen Raum erschienen sind, fragt man sich unwillkürlich nach dem Alleinstellungsmerkmal. Die Verfasser der Publikation sehen dieses in der sozialgeschichtlichen Methode. Die Gestalt Jesu soll durch eine möglichst detaillierte Beschreibung der gesellschaftlichen und geschichtlichen Umstände der damaligen Zeit in ihrem Verhalten und Wirken in neuer Weise evident werden. Unbestreitbar liegen die Stärken des vorliegenden Buches darin, sehr genau zu beschreiben: Was sind Zöllner, Sünder, Dirnen, Bettler, Krüppel? Diese Beschreibungen sind notwendig und hilfreich, sonst werden allzu leicht fremde Vorstellungen in das Neue Testament hineinprojiziert. Mit Recht wird festgestellt: „Jesus ist grundsätzlich nicht abgrenzbar gegen bestimmte Gruppen im jüdischen Volk, und er ist vor allem nicht abgrenzbar gegen seine ersten Nachfolger. [...] Er war vermutlich der Initiator einer Sammelbewegung von armen Juden, deren Lebensmöglichkeiten und Überlebenschancen gering waren.“ (11) Die Armut und der Umgang mit ihr sind die zentralen Stichworte, die sich durch diese Studie wie ein roter Faden hindurchziehen. Hilfreich zum Verstehen des gesellschaftlichen Kontexts ist das Heranziehen außerbiblischer, zeitgenössischer Quellen. So hätte die Neuherausgabe dieser Studie aus dem Jahr 1978 ein echter Wurf werden können, wenn sie einerseits im Hinblick auf ein exegetisch nicht geschultes Publikum sprachlich gründlich überarbeitet und fachlich durch die Einarbeitung der Literatur der letzten vierzig Jahre (oder zumindest durch die Beifügung einer einschlägigen Literaturliste) ergänzt worden wäre. Was soll ein exegetisch kaum geschulter Leser / eine Leserin mit Überschriften, wie den folgenden anfangen: „Das theologische Unbehagen gegenüber der Vorstellung einer eschatologischen Umkehr“ (65) oder „Die Wanderpropheten der Logienquelle“ (77)? Nachdem sowohl ein Literatur- wie auch ein Abkürzungsverzeichnis fehlen, haben die meisten Anmerkungen ebenso wie die Quellenangaben im Text für den Nicht-Fachmann kryptischen Charakter.